



Premierminister und Tories-Chef David Cameron (l.) will wiedergewählt werden und kämpft um sein politisches Überleben. Sein Herausforderer, Labour-Chef Ed Miliband, will ihn stürzen.

Fotos: Reuters/Kitwood, EPA/Arntzabalaga

Strahlende Sieger sind Geschichte

Die Parlamentswahl in Großbritannien wird zur Zitterpartie für die beiden Großparteien, die schottischen Nationalisten verspüren Rückenwind. Die *TT* sprach mit der britischen Politologin Melanie Sully.

Von Christian Jentsch

London – Am kommenden Donnerstag wählen die Briten ein neues Parlament. Und die diesjährige Wahl könnte das so traditionsbewusste politische System Großbritanniens nachhaltig verändern. Denn die Zeiten klarer Mehrheiten, die eine rasche Regierungsbildung ermöglichen, scheinen nun auch auf der Insel Geschichte zu sein. Auch wenn es die beiden Großparteien – die Konservativen unter dem amtierenden Premierminister David Cameron und die oppositionelle Labour Party unter Herausforderer Ed Miliband – nicht wahrhaben wollen: Beide sind weit von einer absoluten Mehrheit entfernt. Das Ziel, mindestens 326 Abgeordnete im neuen Unterhaus zu stellen, bleibt wohl für beide eine Utopie.

Sowohl die Tories als auch Labour brauchen einen Königsmacher, entweder einen Koalitionspartner oder einen Partner für eine mögliche Minderheitsregierung. Über Koalitionen oder Absprachen wollen aber weder Cameron noch Miliband sprechen. Beide betonen stets, für eine absolute Mehrheit zu kämpfen. Realitätsverweigerung oder Wählertäuschung könn-

te man dazu sagen. Vor fünf Jahren kam in Großbritannien eine Koalition aus Konservativen und Liberaldemokraten an die Macht – und viele sehen das bis heute als eine Art Betriebsunfall. Denn die Bildung einer Koalition gilt in Großbritannien als Abweichen von der Norm. Nur fünf Tage dauerten die Koalitionsverhandlungen vor fünf Jahren. Dieses Jahr wird es wohl wieder zu Verhandlungen kommen müssen – nur ungleich komplexeren.



„Großbritannien wird sich wohl auf lange Verhandlungen einstellen müssen. Es gibt viele Spieler.“

Melanie Sully (Politologin)

Foto: gogov

„Es deutet alles darauf hin, dass keine der beiden Großparteien eine absolute Mehrheit erreichen kann. Das wird wohl langwierige Verhandlungen zwischen den verschiedenen Parteien, aber

auch innerhalb der Parteien – auch die Basis muss einbezogen werden – mit sich ziehen. Diesmal sind mehrere Spieler mit von der Partie. Und das kann dauern“, erklärt Melanie Sully, Direktorin des Instituts für Go-Governance in Wien und frühere Gastprofessorin am Institut für Politikwissenschaft an der Innsbrucker Uni, im Gespräch mit der *Tiroler Tageszeitung*. Ein spannendes Rennen – ohne klaren Sieger – scheint garantiert. Mit prognostizierten Beschädigungen für die beiden Großparteien. „Die zwei britischen Großparteien sind nicht mehr so groß. Die so genannten Altparteien haben an Attraktivität verloren. Das ist ja auch in Österreich und generell in ganz Europa zu beobachten.“

Laut der jüngsten Umfrage der Rundfunkanstalt BBC liegen Camerons Tories bei 34 Prozent, Milibands Labour Party kommt auf 33 Prozent. Seit Beginn des Wahlkampfes liefern sich Konservative und die Labour Party ein Kopf-an-Kopf-Rennen. Experten nennen den kommenden Urnengang die „unvorhersehbarste Wahl seit Jahrzehnten“. „Es ist interessant zu sehen, dass sich die Umfrageergebnisse kaum verändert haben. Der Wahlkampf konnte offen-

sichtlich kaum mobilisieren“, erklärt Sully. Zuletzt ging es im britischen Wahlkampf vor allem um die Rolle der schottischen Nationalpartei (SNP). Die Partei, die für eine Loslösung Schottlands vom Vereinigten Königreich eintritt, könnte bis zu 50 Sitze (von insgesamt 59 in Schottland zu vergebenen Mandaten) im neuen Westminster-Parlament erringen und damit ihre bisherige Fraktionsstärke von sechs Parlamentariern vervielfachen. „Die SNP wird in Schottland deutlich zulegen. Und das vor allem auf Kosten der Labour Party, die damit zu einer rein englischen Partei werden könnte“, weiß Sully.

Bei der Bildung einer neuen Regierung könnten die Schotten jedenfalls die entscheidende Rolle als Königsmacher spielen. Im Raum steht vor allem eine Minderheitsregierung von Labour-Chef Ed Miliband, die von den schottischen Nationalisten im Gegenzug für Zugeständnisse toleriert wird – ein Albtraum für die Konservativen. Während die links der Mitte angesiedelten schottischen Nationalisten Labour schöne Augen machen, zeigt Miliband der SNP vorerst noch die kalte Schulter. Miliband, aber auch die Schotten wollen vor

allem mit sozialen Themen punkten. Sie werfen der aktuellen Regierung vor, für den Abstieg der Mittelschicht und den weiteren Niedergang des nationalen Gesundheitssystems verantwortlich zu sein.

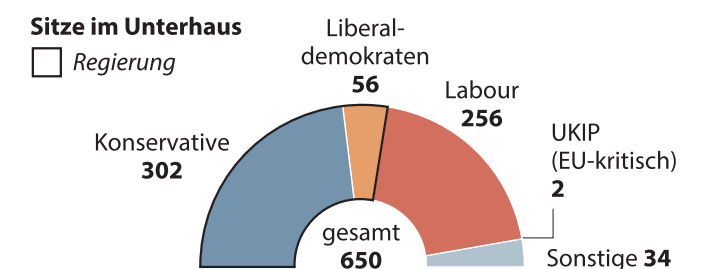
Auf der anderen Seite muss bei den Konservativen Premier David Cameron um sein politisches Überleben fürchten. „Wenn er verliert, wird er innerparteilich stark unter Druck kommen und wohl als Chef der Konservativen zurücktreten müssen“, so Sully.

Und was die möglichen

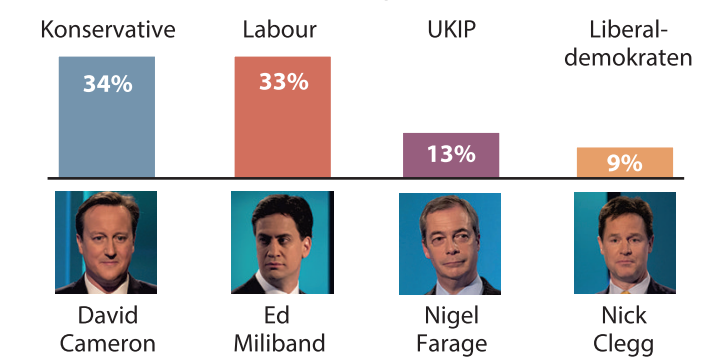
Bündnispartner betrifft, werden sich die Liberaldemokraten eine neuerliche Koalition mit den Konservativen wohl wesentlich teurer als zuletzt abkaufen lassen.

Druck kommt auch von rechts – von der UK Independence Party (UKIP), die sich für einen möglichst raschen EU-Austritt Großbritanniens einsetzt. Um auch im rechten Segment zu punkten, hat Cameron erst am Sonntag wieder betont, im Falle seiner Wiederwahl auf jeden Fall ein EU-Referendum abzuhalten.

Parlamentswahl in Großbritannien



Spitzenkandidaten und Umfragen



Die wichtigsten Parteichefs

David Cameron ist seit 2010 britischer Premierminister. 2005 war der heute 48-Jährige als Erneuerer an die Spitze der Tories getreten. Doch das ihm anhaftende Image eines abgehobenen Snobs konnte er bis heute nicht abstreifen. Europaskeptiker in seiner Partei hat er ein Referendum über die EU-Mitgliedschaft bis 2017 versprochen.

Ed Miliband: Der Labour-Chef ist Camerons großer Herausforderer. Lange galt der Labour-Chef als Spitzenkandidat, den keiner will. Inzwischen ist das anders. Miliband, der politisch lange im Schatten seines Bruders David stand, hat sich Respekt verschafft. Zwar gilt er als dem linken Parteiflügel zugehörig, trotzdem ist der Politiker mit jüdischen Wurzeln ein typisches Mitglied der britischen Upperclass.

Nick Clegg: Bei der Wahl 2010 wurde Clegg als Chef der Liberaldemokraten Juniorpartner von Premier Cameron. Doch sein Wirken in der Koalition brachte dem einstigen Königsmacher kein Glück. Vor allem in der Mittelschicht hat er Anhänger verloren.

Nicola Sturgeon: Die Chefin der linksliberalen Scottish National Party (SNP) tritt zwar selbst gar nicht bei den Unterhauswahlen an, könnte aber in diesem Jahr dennoch zur Königsmacherin werden. Ihre Partei könnte fast alle der 59 schottischen Sitze im Londoner Parlament bekommen.

Nigel Farage: Das frühere Mitglied der konservativen Partei wurde Anfang der Neunzigerjahre Mitbegründer der UK Independence Party (UKIP), die einen raschen EU-Austritt Großbritanniens fordert.

Wahlsystem und Regierungsbildung

Wie wird in Großbritannien gewählt? Das Land ist in 650 Wahlkreise eingeteilt, so viele Sitze im Londoner Parlament sind zu vergeben. Es gilt das relative Mehrheitswahlrecht nach dem Motto „The winner takes it all“. Dies bedeutet, dass gewählt ist, wer die meisten Stimmen im Wahlkreis erhält, die Stimmen für die unterlegenen Kandidaten gehen verloren. Die landesweite Gesamtstimmenanteile ist letztlich unerheblich, was für die Tories und Labour als Volksparteien vorteilhaft ist.

Absolute Mehrheit, Koalition oder Minderheitsregierung: Gewinnt eine Partei 326 Sitze (der insgesamt 650) oder mehr, beauftragt Königin Elizabeth II. deren Chef mit der Regierungsbildung. Ohne absolute Mehrheit muss nach Partnern für eine Koalition oder eine Minderheitsregierung gesucht

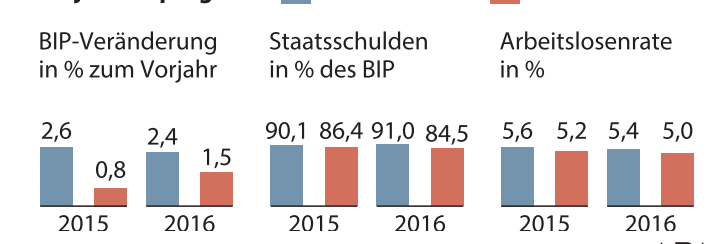
werden. Die Regierung bleibt dann geschäftsführend im Amt. Koalitionen sind in Großbritannien traditionell unüblich. Daher könnten die Tories oder Labour eher auf eine von einer kleinen Partei gestützte Minderheitsregierung bauen. Diese müsste zum Start eine Vertrauensabstimmung bestehen.

Queen's Speech: Bei der konstituierenden Sitzung des Parlaments – der so genannten Queen's Speech – wird voraussichtlich am 27. Mai das Programm der neuen Regierung verlesen. In der ersten Juniwoche kommt es dann zur Abstimmung über die Queen's-Speech im neuen Parlament. Hierbei handelt es sich de facto um eine Vertrauensabstimmung für die neue Regierung, also die Nagelprobe. Sollte sie scheitern, hätte dann die Gegenseite das Recht auf den nächsten Versuch. (dpa, APA, jec)

Fläche	242.910 km ²
Einwohner	63,2 Mio.
Staatsoberhaupt seit 1952	Königin Elizabeth II.
Regierungschef seit 2010	David Cameron (Konservative)
BIP pro Kopf 2015	Großbritannien 39.225 USD
	Österreich 49.906 USD



Konjunkturprognose



Grafik: APA, Quelle: APA/IWF/EU-Kommission/BBC, Fotos: APA/EPA

